



Universität Münster

AUTORIN

Maike Heilemann

TITEL

„Wir schaffen den neuen Menschen“ – Transhumanistische Ideale in BABYLON BERLIN

ERSCHIENEN IN

BABYLON BERLIN. Perspektiven auf eine deutsche Erfolgsserie (= Paradigma. Studienbeiträge zu Literatur und Film 9/2025), S. 47–55.

EMPFOHLENE ZITIERWEISE

Heilemann, Maike: „Wir schaffen den neuen Menschen“ – Transhumanistische Ideale in BABYLON BERLIN“. In: *BABYLON BERLIN. Perspektiven auf eine deutsche Erfolgsserie* (= Paradigma. Studienbeiträge zu Literatur und Film 9/2025), S. 47–55.

IMPRESSUM

Paradigma. Studienbeiträge zu Literatur und Film

ISSN 2567-1162

Universität Münster

Abteilung Neuere deutsche Literatur

- Literatur und Medien -

Germanistisches Institut

Schlossplatz 34

48143 Münster

Herausgeber: Andreas Blödorn, Stephan Brüssel

Redaktion: Stephan Brüssel, Annika Böing, Niklas Lotz, Zoe Salajegheh

„Wir schaffen den neuen Menschen“ – Transhumanistische Ideale in BABYLON BERLIN

Maika Heilemann

Abstract

BABYLON BERLIN stellt durch Dr. Schmidts Vision der Mensch-Maschine und die filmische Binnenhandlung von *Dämonen der Leidenschaft* auf unterschiedliche Art und Weise den ideologischen Einfluss des Transhumanismus in den 1920er-Jahren dar und weist Parallelen zu aktuellen Technologiediskursen auf. Die Idee der Mensch-Maschine wird einerseits durch körperliche sowie psychische Optimierung und andererseits durch den Verlust von Individualität und Selbstbestimmung realisiert. So reflektiert die Serie die Doppeldeutigkeit des Transhumanismus, welcher in utopischen Vorstellungen menschlicher Unverwundbarkeit Hoffnung spendet, gleichzeitig jedoch dystopische Szenarien des Individualitäts- und Kontrollverlustes hervorruft. Durch den Erfolg von Dr. Schmidts ideologischer Agenda wird besonders deutlich, wie anfällig verletzte Mitglieder einer instabilen Gesellschaft für Manipulation sind und wie das Gefühl von Kontrolle sich als Fremdsteuerung entpuppen kann.

Schlagwörter

Transhumanismus, Mensch-Maschine, Dystopie, Utopie, Erster Weltkrieg, Zwischenkriegszeit, Weimarer Republik, Film der 1920er-Jahre

Einleitung

Bereits in der ersten Folge von BABYLON BERLIN (D 2017–) wird das Motiv der Mensch-Maschine evoziert: Nach einer Begegnung mit dem ehemaligen Polizisten Krajewski, der nach Rückkehr aus dem Krieg an posttraumatischen Zitteranfällen leidet, sagt Wolter zu Gereon: „Kaputte Automaten sind das, nichts anderes. Kaputte Automaten gehören auf den Müll“ (BABYLON BERLIN, S1 E1: 0:19:49–0:19:58). In dieser sinnbildlichen Verwendung des Begriffs ‚Automat‘ klingen transhumanistische Ideale an, die sich durch die ganze Serie ziehen und einen Einblick in zeitgenössische soziale Normen und Erwartungen geben.

Diese basieren grundsätzlich auf der „Vorstellung von einer Überwindung der Grenzen des Menschen mithilfe von Technologien“ (Irsigler/Orth 2021: 9). Die sterbliche Hülle des Menschen wird als limitierend angesehen und technologische Lösungen als möglicher Ausweg. Besonders die physische Verletzlichkeit des menschlichen Körpers, aber auch die menschliche Psyche gelten nach transhumanistischen Idealen als mangelhaft und werden in einer utopischen Idealvorstellung durch moderne Technologien idealisiert (vgl. ebd.: 9–11). Die

Mensch-Maschine ist allerdings oft ambivalent in ihrer Wirkung, da die utopische Idealvorstellung auch in Gefühle von Unbehagen und Angst umschlagen kann. Die Mensch-Maschine kann aufgrund ihrer Unberechenbarkeit sowie ihrer teilweise unheimlichen Ähnlichkeit zum Menschen und gleichzeitiger Entfremdung menschlicher Merkmale angsteinflößend und bedrohlich wirken. Eine Überschreitung bzw. Auflösung der Grenze zwischen Mensch und Maschine verstört und ermutigt in gleichem Maße, da einerseits vertraute Dichotomien aufgebrochen werden, welche zuvor Menschlichkeit zu definieren vermochten, andererseits aber die Möglichkeit der Optimierung des Menschen offenbart wird.

Die Zwischenkriegszeit als Nährboden für transhumanistische Ideale

Bereits das zuvor genannte Zitat aus der ersten Folge verrät einiges über das Idealbild des Menschen in den 1920er-Jahren und unserer heutigen Vorstellung dessen, denn „Technikreflexionen [...] führen uns vor Augen, wie technische Entwicklungen [...] die Vorstellungen vom Menschen verändern, und konfrontieren den Rezipienten auf diese Weise mit anthropologischen, ethischen und moralischen Grundfragen“ (ebd. 10). Nach dem ersten Weltkrieg, in dem die Verletzlichkeit des biologischen Körpers und der menschlichen Psyche durch Kriegsverletzungen und -traumata allgegenwärtig wurde, und mit dem Aufkommen eines Körperkults, durch den „ein neuer Typ Mensch geformt werden“ (Wahlich 2017) sollte, schien der Ausweg aus der sterblichen biologischen Hülle und der angreifbaren menschlichen Psyche besonders attraktiv. Dieses utopische Ideal spendet einerseits Hoffnung auf Verbesserung, baut andererseits großen Druck auf durch die Erwartung, dass Soldaten wie emotionslose, unzerstörbare Automaten als Teil einer vollkommenen Kriegsmaschine funktionieren. Als Teil dieses Apparats werden Menschen auf ihre Funktion innerhalb der militärischen Einheit und in der gesellschaftlichen Ordnung insgesamt reduziert; können sie diese nicht mehr erfüllen, sind sie ‚kaputt‘ und haben somit keinen Nutzen mehr. Ähnlich der Idee der Staatsmaschine der Weimarer Republik funktioniert die Armee als System mit austauschbaren „Rädchen im Getriebe“ (Mergel 2005: 108), die für einen apparathaft organisierten, reibungslosen Ablauf sorgen (vgl. ebd.).

Gereon, der ebenfalls unter psychischen und physischen Auswirkungen eines Kriegstraumas leidet, ist in Behandlung bei Dr. Schmidt, der in einer hauptsächlich an Kriegsveteranen adressierten Radiosendung seine Vision der idealen Mensch-Maschine propagiert. In einer seiner Reden in der neunten Episode der dritten Staffel (S3 E9: 0:00:28–0:02:00) stellt er körperliche und psychische Schäden nicht als Schwäche, sondern als Chance dar,

[d]enn nur der Körper des Invaliden bietet die Möglichkeit für künstliche Körperteile. Nur die ausgestoßene Augenhöhle den Platz für das Kameraauge. Nur der amputierte

Arm die Option einer stählernen Hand. Der vom Kriege versehrte Geist wiederum bildet die beste Grundlage zur Überwindung der Angst. (S3 E9: 0:01:09–0:01:34)

Am Ende dieser Radiosendung verkündet er seine Intention, solche Mensch-Maschinen-Hybride zu kreieren. Was diese Idee in der Nachkriegszeit besonders ansprechend macht – insbesondere auf die Art und Weise, in der sie Kriegsverletzungen als Potenzial darstellt – ist der Wunsch nach „nationaler Genesung, gesellschaftlicher Funktionalität und wirtschaftlicher Effizienz“ (Horn 2001: 193). Die Wiederherstellung des funktionalen Körpers und Geistes steht stellvertretend für die Wiederherstellung einer funktionalen Gesellschaft, da insbesondere sichtlich versehrte und nicht vollkommen ‚funktionale‘ Körper den „verletzten Volkskörper“ (ebd.: 196) sowie „die irreparable Vernichtung der Kreatur durch den Krieg“ (ebd.: 205) versinnbildlichen. Besonders in diesem Kontext ist es verwunderlich, dass es in Dr. Schmidts Therapiestunden mit Gereon scheint, als intendiere er nicht etwa die physische Hybridisierung von Menschen durch technologische Elemente, sondern als versuche er, sein Vorhaben durch die gezielte mentale Kontrolle Gereons und anderer seiner Patienten und Zuhörenden zu verwirklichen. Obwohl in seiner Rede physische und psychische Aspekte genannt werden, und sich an dieser Stelle die Frage stellt, ob diese überhaupt klar trennbar sind, begegnet Dr. Schmidt seinem Vorhaben fast ausschließlich auf der psychologischen Ebene. Zusätzlich zu seinen manipulativen Reden erlangt Dr. Schmidt durch suggestive Therapie, welche ihm Zugriff auf das Unterbewusstsein seiner Patienten gibt, besondere Macht über sie.

Bevor er in der zuvor genannten Rede die „Überwindung der Angst“ angepriesen hat, redet er Gereon in einer Sitzung ein, er habe niemanden zu verlieren und sei daher frei von Angst (S3 E1: 0:46:34–0:47:00) – wie sich herausstellt, eine Kernidee von Dr. Schmidts Ideologie. Weiterhin scheint er Gereon durch Hypnose und den gezielten Abruf von Erinnerungen aus seinem Unterbewusstsein wie eine Maschine steuern und programmieren zu können. Dies wird im Anschluss ausdrucksstark verbildlicht, denn Dr. Schmidt bringt Gereon dazu, ihm wie eine den Menschen imitierende Maschine nachzusprechen, dass er niemanden verlieren könne und daher keine Angst habe (S3 E1: 0:46:38–0:46:59). Der Eindruck des Programmierens von Maschinen wird anschließend auf einen größeren Maßstab übertragen, wenn Dr. Schmidt Gereon daraufhin mehrmals „zur Wahrheit, zum Licht“ wiederholen lässt und eine große Gruppe gezeigt wird, die den per Radio übertragenen Satz nachspricht. Dr. Schmidt scheint sein Publikum aus der Entfernung zu kontrollieren, gar umzuprogrammieren (S3 E1: 0:47:27–0:47:40).

Gereons Unterbewusstsein wirkt in diesem Kontext wie ein Speicher, auf dessen Daten – also Erinnerungen und Wissen – er selbst keinen vollen Zugriff hat. Dr. Schmidt kann ihn jedoch mithilfe hypnotischer Methoden und Befehle durch sein Unterbewusstsein navigieren und so gezielt Informationen abrufen bzw. aktivieren.

Ähnlich der Montage und Programmierung einer Maschine kann er so Gereons Erfahren, Wahrnehmen und sein Erleben der Realität beeinflussen, in dem er gezielt einzelne Versatzstücke einspeist. Dr. Schmidt montiert unterschiedliche Erfahrungen und Erinnerungen aus Gereons (Unter)Bewusstsein so zu einem Realitätsbild zusammen, das ihm Macht über Gereon verleiht, welcher im Verlauf der Serie oft sichtliche Probleme damit hat, Realität und Fiktion sowie unterbewusste Erinnerungen und aktuelles Erleben klar zu trennen. Dies wird durch die angewandten Montagetechniken, welche diese Eindrücke visuell und akustisch miteinander verweben, medial umgesetzt.

Solche an Maschinen erinnernde Momente ziehen sich durch die Serie und spiegeln somit Dr. Schmidts Vision, deren Realisierung bis zu einer Schlüsselszene in der letzten Folge der vierten Staffel ausschließlich im übertragenen Sinne intendiert scheint. In der genannten Szene (S4 E12: 0:50:25–0:53:45) schauen Dr. Schmidt und Gereon auf eine in Uniformen gekleidete und in Formation stehende Gruppe herunter, die ersterer als „die geschundenen Massen“ (S4 E12: 0:52:22) bezeichnet. Gereon soll diese ‚Armee‘ jetzt, da er vermeintlich frei von Angst und dadurch die ideale Mensch-Maschine ist, anführen (S4 E12: 0:53:28–0:53:31). Dr. Schmidt verschafft sich hier – ähnlich wie die Staatsmaschine – durch „Minimierung des Einflusses des Einzelnen und die Herabwürdigung der Persönlichkeit zum Rädchen im Getriebe“ (Mergel 2005: 108) Macht über eine Gruppe von Gefolgsleuten. Ihre Uniformen, die Formation und die Bezeichnung als ‚Massen‘ entpersonalisieren die Individuen dieser Gruppe und Dr. Schmidt erinnert sie überdies an ihren ‚geschundenen‘ Körper und Geist – den Grundpfeiler seiner Ideologie. Die anschließende Szene, in der Charlotte erschrocken in einem leeren Bett aufwacht und Gereons Namen ruft, lässt den Rezipienten zweifeln, ob die Armee der Mensch-Maschinen Teil der erzählten Realität ist. In Verbindung mit Gereons Aussage, dass er nun frei von Angst sei, welche laut Dr. Schmidt auf emotionalen Bindungen basiert, eröffnet sich weiterhin die Deutungsmöglichkeit, dass Gereon Charlotte verlassen hat, um somit auch die letzte mögliche Quelle seiner Angst zu eliminieren.

Die Macht der Entindividualisierung und Verdinglichung

Dr. Schmidt tritt in *BABYLON BERLIN* nicht nur in der Rolle des Therapeuten auf, sondern in der dritten Staffel der Serie auch als Leiter okkultur Zeremonien, in denen er ebenfalls Macht über andere Individuen ausübt. Ähnlich den Situationen, in denen er Gereon und Zuhörende über das Radio Phrasen im Chor nachsprechen und mehrmals wiederholen lässt, werden auch in dem ersten gezeigten Ritual (S3 E5: 0:02:30–0:08:50) unter seiner Leitung Sprüche mehrmals synchron von Teilnehmenden wiederholt. Dies und die uniforme Kleidung und Maskierung aller Anwesenden, welche an die Uniformen von Dr. Schmidts ‚Mensch-Maschinen-Armee‘ erinnert, erwecken den Eindruck von Kontrolle durch Entindividualisierung. Diese zeigt sich während der Zeremonie auch durch gleichförmige ritualisierte

Bewegungen, die sich in unterschiedlichen Formen choreographierter Akte durch die ganze Serie ziehen – am prominentesten in diversen Tanzszenen.

Außerdem nutzt Dr. Schmidt während der Séancen Befehle wie „Öffne dich! Gehorche!“ (S3 E5: 0:05:03-0:05:07), die ähnlich der mündlichen Lenkung in den Therapiestunden bestimmte Reaktionen auslösen und Erkenntnisse generieren können. Laut seiner Aussage fungiert das Medium Juliana als ein „Tor“ (S3 E5: 0:06:01) – Er selbst stellt sich hingegen folgendermaßen vor: „Ich führe euch durch das Unbegreifbare, das Mysterium des Endes“ (S3 E5: 0:07:09–0:07:17). Dr. Schmidt hat auch hier eindeutig eine Machtstellung inne, und obwohl das Medium der Schlüssel zu neuen Erkenntnissen zu sein scheint, hat er die Kontrolle über das Hervorrufen dieser Erkenntnisse. Er scheint das Medium als Werkzeug zu benutzen und sie durch seine Befehle nach Belieben zu steuern, sodass sie auf sein Kommando eine bestimmte Handlung ausführt, über deren Einleitung und Beendigung sie keine oder kaum Wirkungsmacht zu haben scheint. Juliane wirkt besonders entpersonalisiert und entindividualisiert bis auf ihren Namen, der aber auch zugunsten von ‚das Medium‘ gelegentlich übergangen wird. Ihr leerer Blick, ihr Schweigen außerhalb der Séancen und die Entkleidung und Entmaskierung durch Dr. Schmidts Hände verstärken den Eindruck der Verdinglichung und porträtieren sie als bloßes Stimmrohr und Vehikel für vermeintliche Visionen oder Verbindungen zum Jenseits. Juliana scheint ihm während okkulten Ritualen ebenso wie seine Armee von Mensch-Maschinen zur freien Verfügung zu stehen und auf seinen Befehl zu warten. Es erscheint der Eindruck, dass sie geradezu dazu programmiert sind, seinem Kommando zu folgen.

Seine Fähigkeiten als Hypnotiseur und die Wirkung, die die Durchführung der Séance im Polizeipräsidium auf Gereon hat (S3 E10: 0:05:30), eröffnen die Frage, ob es sich bei Dr. Schmidts Einfluss auf die Zuhörenden seiner Radiosendung und Mitglieder seiner ‚Armee‘ um Massensuggestion handelt. Möglicherweise setzt er diese sogar gezielt zur Kontrolle von Menschen(massen) ein. Dies könnte beispielsweise durch den potenziellen Trigger-Satz „Zur Wahrheit, zum Licht“ erfolgen, der auch anderen Patienten während Therapiesitzungen vermittelt und durch sie oft ritualisiert wiederholt worden sein könnte. Auch die Szene nach der ersten gezeigten okkulten Zeremonie (S3 E5), in der Gereon Anno als seinen Bruder erkennt, dieser Gereon aber eine andere Version der Wahrheit einredet und ihn durch einen Schlag auf die Stirn hypnotisch zu steuern scheint, zeigt einen größeren Einfluss Dr. Schmidts als zuvor anzunehmen war. Es bleibt jedoch offen, ob er besondere Macht über Gereon auszuüben vermag, weil ihm sein beträchtliches Wissen über diesen – sollten sie tatsächlich Brüder sein – einfacheren Zugang zu seinen verdrängten Erinnerungen und dadurch mehr Einfluss über ihn verleiht.

In Dr. Schmidts Vision der perfekten Mensch-Maschine, die ihm als einfach zu kontrollierendes Werkzeug zur Seite steht, ist eine Distanzierung von allen Emotionen, eigenem Willen und Individualität die ideale Voraussetzung. Häufig

werden einzelne Aspekte des Menschen so auf Maschinen oder Hybridwesen ausgelagert:

Mensch-Maschinen-Synthesen [...] repräsentieren innerhalb der erzählten Welten vielfach ‚das Andere‘, ‚Ich-Fremde‘ oder ‚Nicht-Menschliche‘, nicht selten ist das Andere auch Ausdruck von menschlichen Trieb- und Gewaltpotenzialen, die zum Menschsein gehören, aber im psychologischen Sinne verdrängt oder ausgegrenzt werden. (Irsigler/Orth 2021: 18)

Interessanterweise werden durch Dr. Schmidts Narrativ der Mensch-Maschine und seine Beeinflussung der Zielpersonen Aspekte wie emotionale Bindungen und Individualität abgelegt, obwohl diese oft als besonders menschlich gelten und Menschen – auch in Abgrenzung zu Maschinen – definieren.

Das Konstrukt der Mensch-Maschine erscheint den Beteiligten hier jedoch nicht befremdlich, sondern als erstrebenswerter Idealzustand. So hat Dr. Schmidt durch seine Manipulation leicht kontrollierbare, entindividualisierte Entitäten unter seinem Einfluss, die seinen Befehlen folgen. Durch das maschinelle Verhalten der Mitglieder seiner ‚Armee‘ und seines Mediums werden „Prozesse der Auflösung der Grenze zwischen Mensch und ‚Maschine‘“ (ebd.) angestoßen. Solche Grenzauflösungen rufen oft Verunsicherung hervor, da sie vertraute Ordnungsgesetze brechen, haben aus der Perspektive von Kriegsrückkehrern aber das Potenzial, ein Gefühl von Sicherheit hervorzurufen, da die Annäherung an die Maschine als Lösungsansatz für die Verletzlichkeit des Menschen angesehen wird.

Das Verdrängte und Unterbewusste der Individuen unter seiner Kontrolle instrumentalisiert Dr. Schmidt, um Einfluss über sie zu gewinnen oder – im Fall seines Mediums – um Erkenntnisse zu generieren, die ihm in Zusammenarbeit mit der Polizei und anderen Akteuren Macht und Einfluss verschaffen. Die Verwendung seiner ‚Mensch-Maschinen-Armee‘ bleibt hingegen bis zum Ende der vierten Staffel unklar, ist jedoch als transhumanistisch motivierter „narzisstische[r] Akt einer ethisch-moralischen Grenzüberschreitung“ (ebd.) zu verorten. Vermeintlich dient der Plan der Optimierung durch Elimination menschlicher Eigenschaften, die als Schwächen wahrgenommen werden. Dieses Konzept ist aber ein Deckmantel für die eigennützige Steigerung von Macht, Einfluss und Kontrolle.

Dystopische Visionen der Mensch-Maschine im Film der 1920er-Jahre

Esther Kasabian hört ebenfalls Dr. Schmidts Radiosendung, wie in der neunten Episode der dritten Staffel deutlich wird. Während sie sich eine seiner Reden anhört, blättert sie außerdem in einem Magazin mit unterschiedlichen Abbildungen von Mensch-Maschinen-Hybriden (S3 E9: 0:01:15–0:01:26). Dies gibt ihr neue Ideen für das Skript von *Dämonen der Leidenschaft*, welche sie kurz danach mit Joachim Bellmann teilt. Dadurch tritt eine weitere Version der Mensch-Maschine in das

Erzähluniversum von BABYLON BERLIN ein – diesmal unter einem stark ästhetischen Fokus und verortet in der Binnenerzählung, die allerdings Parallelen zur Rahmenerzählung aufweist. Im Gegensatz zu Dr. Schmidts stark psychologisch fokussierter, angstloser Mensch-Maschine, spielt hier der physische Faktor, welcher zur Ästhetik des Films beiträgt, eine große Rolle, wie bereits durch die Abbildungen aus dem Magazin angedeutet wird. Der hybridisierende Effekt wirkt hier in der Entfremdung der zur Maschine umgebauten Figur, deren „Maske aus Stahl und Elektrik“ sowie „Venen unter Strom/Arterien aus Chrom“ im Lied der Maschinenfrau beschrieben werden (S3 E9: 0:02:22–0:03:59). Die körperliche Hybridisierung repräsentiert nicht nur die neue Identität Elsas, sondern stellt auch die „Frage, was den Menschen von der Maschine unterscheidet“ (Irsigler/Orth 2021: 19), und spielt mit den Trennlinien von Körper und Geist, die in dieser Spielart der Mensch-Maschine sehr unscharf scheinen.

Im Vergleich zu Dr. Schmidts Mensch-Maschinen-Konzept, welches eine ideale, anstrebenswerte Lösung für den vom Krieg geschädigten Körper und Geist propagiert, handelt es sich hier um eine Umwandlung Elsas in eine neue, seelenlose Figur, wodurch tragischerweise ihr früheres Ich samt seiner Seele verloren geht. So entsteht eine entfremdende, dystopische Alptraumvorstellung (vgl. Brandes 2024: 266 f.), die dem Menschen den Spiegel vorhält: „Er blickt in das Gesicht des Dämons, reißt ihm die Maske ab und es ist ... er selbst!“ (S3 E9: 0:03:36–0:03:45). Um in Dr. Schmidts Augen den Idealstatus der Mensch-Maschine zu erreichen, muss jegliche Bindung, und dadurch alle Angst, abgeworfen werden. Durch Elsas Verwandlung wird ebenfalls eine Bindung getrennt, was hier aber stark negativ besetzt ist – Tristan singt: „mir reißts heraus das Herz“ (S3 E9: 0:05:06–0:05:10). Diese Version der gefühllosen Maschine ist also keine von Kontrolle und Stärke gezeichnete Utopie wie in Dr. Schmidts Vision, sondern das Produkt einer katastrophalen Wendung. Die Annäherung an die Maschine ist hier kein Gefühl von Kontroll-Gewinn, sondern unverkennbares „Kontrolliertwerden“, als das sich Dr. Schmidts Umsetzung der Mensch-Maschine ebenfalls entpuppt.

Die Handlung dieser Binnenerzählung und der Aspekt des Verlustes an Selbstbestimmung lassen sich auf zweierlei Weise auf Helga Rath beziehen. Einerseits gibt sie im übertragenen Sinne „in ihrer Beziehung mit dem antagonistischen Unternehmer Alfred Nyssen [...] einen Teil ihrer Selbst auf“ (Brandes 2024: 268). Dieser Identitätsverlust wird sowohl durch die physische Entfremdung Elsas als auch durch ihre Seelenlosigkeit widergespiegelt. Andererseits lässt sich die Unterwerfung von Elsa in der Binnenhandlung „auf Raths Liebesgeschichte mit Helga [...] übertragen[, denn es] versucht auch Rath Helga ihre Freiheit zu nehmen, indem er sie für sich behalten will“ (Flinterman 2024: 335). Die Verknüpfung der Mensch-Maschine mit Helga wird außerdem durch mehrere Montagen, beispielsweise während der Filmpremiere (vgl. ebd.: 336) oder einer Rede von Dr. Schmidt (S3 E5: 0:43:13–0:43:32), medial untermauert: Bilder von Helga und

Elsa werden abwechselnd hintereinandergeschaltet, während ein Erzähltext darüber gesprochen wird, der durch seine Ambiguität beide Handlungsstränge verknüpft.

Sowohl Dr. Schmidts auf den ersten Blick utopische als auch Esther Kasabians dystopische Version der Mensch-Maschine spiegeln den Zeitgeist der 1920er-Jahre und der Produktionszeit der Serie wider. Transhumanismus und die dadurch verhandelten Ängste und Hoffnungen sind hochaktuell und deren Thematisierung erweckt den Eindruck, dass *BABYLON BERLIN* eine kommentierende Funktion hat, die sich sowohl auf die heutige Zeit als auch das heutige Verständnis der 1920er-Jahre bezieht. Die Serie kommentiert damit nicht nur die historische Verarbeitung des Ersten Weltkriegs und die Angriffsfläche, die eine geschwächte Gesellschaft für vielversprechende Ideologien bietet, sondern knüpft zugleich an aktuelle Auseinandersetzungen mit der Faszination und den Gefahren transhumanistischer Ideale an. Durch die Machtausübung, die Dr. Schmidt mit der Entindividualisierung und Verdinglichung von Individuen realisiert, eröffnet sich eine neue Ebene des Unheimlichen der Mensch-Maschine. Nicht nur die Annäherung von Mensch und Maschine und gleichzeitige Entfremdungseffekte wirken unheimlich, sondern auch die Vorstellung, als Mensch wie eine Maschine kontrolliert, programmiert und als Werkzeug eingesetzt zu werden, birgt großes Potenzial für Unbehagen.

Filme & Serien

BABYLON BERLIN (D 2017–, Tom Tykwer u. a.).

Forschungsliteratur

Brandes, Julia (2024): „Das ist sie, die neue Zeit!‘: Okkultismus und Mystik in *BABYLON BERLIN*s dritter Staffel“. In: Andreas Blödorn u. Stephan Brüssel (Hg.): *BABYLON BERLIN und die filmische (Re-)Modellierung der 1920er-Jahre. Medienkulturwissenschaftliche Perspektiven*. Baden-Baden, S. 249–272.

Flinterman, Chris (2024): „Zur Wahrheit, zum Licht‘: Wahrheitsdiskurse und die Mensch-Maschine in *BABYLON BERLIN*“. In: Andreas Blödorn u. Stephan Brüssel (Hg.): *BABYLON BERLIN und die filmische (Re-)Modellierung der 1920er-Jahre. Medienkulturwissenschaftliche Perspektiven*. Baden-Baden, S. 323–342.

Horn, Eva (2001): „Prothesen. Der Mensch im Lichte des Maschinenbaus“. In: Annette Keck u. Nicolas Pethes (Hg.): *Mediale Anatomien. Menschenbilder als Medienprojektionen*. Bielefeld, S. 193–209.

Irsigler, Ingo u. Dominik Orth (2021): „Von Maschinen und Menschen. Technik-Fiktionen als Selbstreflexionen des Homo sapiens“. In: Ingo Irsigler u. Dominik Orth (Hg.): *Roboter, Künstliche Intelligenz und Transhumanismus in Literatur, Film und anderen Medien*. Heidelberg, S. 9–24.

Mergel, Thomas (2005): „Führer, Volksgemeinschaft und Maschine. Politische Erwartungsstrukturen in der Weimarer Republik und dem

Nationalsozialismus 1918–1936“. In: *Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft* 7, S. 91–127.

Wahlich, Maximilian (2017): „Körperkult, Masse und neuer Mensch“. In: *Schirn Mag.* <https://www.schirn.de/schirnmag/koerperkult-masse-und-neuer-mensch/> (11.05.2024).